Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1957)

Heft: 37

Rubrik: Porzellanentdeckungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

brannten, bemalten die Frauen die formschönen Häfen und Teller. Heute sind es noch vier Betriebe, die damit ihr Auskommen finden. Erfreulicherweise wird Heimberger Geschirr seit ein paar Jahren wieder mehr verlangt, und zwar mehrheitlich von Städtern. So haben auch die Jungen eher wieder den Mut, dieses Handwerk zu erlernen, weil sie dadurch eine Existenz aufzubauen vermögen.

Anna Mutti ist eine von diesen Jungen. Sie hat im vergangenen Frühjahr die dreijährige Lehrzeit als Keramikmalerin mit Erfolg beendet und arbeitet noch jetzt im selben Betrieb. Vorher versuchte sie sich im Coiffeusenberuf, aber schon nach einem Monat gab sie auf. Anna wohnt in Thun und fährt jeden Tag mit dem Fahrrad nach Heimberg zum liebgewordenen Arbeitsplatz.

«Ich möchte ein bisschen modernisieren», meint das Mädchen, und es hat eine eigene Technik gefunden, indem es die Zeichnungen auf Vasen und Krügen mit einer Grammophonnadel einkritzt und erst hernach malt. Diese neue handwerkliche Art verleiht den Keramiken schon etwas Modernes, und sie finden beim Publikum auch Anklang. Aber die Zwanzigjährige vergisst die alten, traditionellen Heimberger Dekorationen nicht, das heisst sie versucht sie nachzuahmen.

«Mein eigentliches Hobby ist jedoch das Karikaturenzeichnen, und vielleicht sattle ich später einmal um auf Illustratorin», sagt die mutige Anna.

Ernst Hänni stammt aus einer alten Heimberger Familie. Schon sein Grossvater war Töpfer, sein Vater ebenfalls, und jetzt arbeitet er zusammen mit seinem älteren Bruder und den Eltern in den von den Grosseltern gegründeten Geschäft. Hier hat die moderne Richtung noch nicht Fuss gefasst. «Wir halten uns bewusst an das Alte», sagt Ernst. Er hat die Töpferlehre in Kiesen und Steffisburg gemacht. Als in Heimberg ein altes Haus abgebrochen wurde, fand er Tonscherben von Heimberger Geschirr aus alten Zeiten, und er freute sich ganz besonders, als er feststellen konnte, dass die Malerei darauf derjenigen aus ihrer Werkstatt sehr ähnlich war.

«Es ist nämlich recht schwierig, die alten Muster nachzuahmen, weil diese Kunst mit den Leuten ausstirbt und man bald keine Vorlagen mehr hat», erklärt Ernst. Es lebt in Heimberg noch eine alte Frau, die diese traditionellen Dekors alle noch kennt; sie arbeitete bei Ernsts Vater, und Ernst staunt immer wieder, wie sie ohne Vorbereitung mit dem «Hörnli» (das ist ein tönerner Farbbehälter mit einem Röhrchen, aus dem die Farbe fliesst) hantiert.

Ernst ist glücklich in seinem Beruf; «scheinbar liegt das uns im Blut», lacht er. Daneben ist er eifriger Musikant, nämlich in der Blechmusik von Heimberg.

(Schweiz. Allg. Volkszeitung, Zofingen, 8. 9. 56)

V. Porzellanentdeckungen

Es ist ein besonderes Vergnügen jedes Sammlers, in den Ferien seinem Hobby hundertprozentig frönen zu können. Wer das Reisen gewohnt ist und nicht in einem Meer- oder Binnenseebad seine holydays verbringt, dem warten täglich neue Entdeckungen und Überraschungen. So erging es dem Schreibenden und seiner Begleitgesellschaft.

München: Die Porzellanbestände des Residenzmuseums, die vor dem Krieg in dunklen Wandvitrinen aufgestapelt waren, fristen nun in Nymphenburg im Parterresaal des Schlosses ein lebenswürdiges Dasein. In tiefen Wandvitrinen ist ein Teil dieser herrlichen Sammlung ausgestellt. Den Spezialisten möchten wir auf die verschiedenen kerzenstockähnlichen Balustersäulen hinweisen, die herumstehen und einen sehr interessanten Dekor zeigen: Chinoiserien von Aufenwert in Augsburg, gemalt in den typischen Farben mit dem klassischen Punktornament in Gold; die Randpartien aber zeigen als Behangmuster Meissner Goldspitzen, eine schwer erklärliche Mariage. Im gleichen Saal stehen grosse AR-Vasen, mit Fabeltiermalerei, die wir nach allen Warkkriterien Adam Friedrich Löwenfinck zuschreiben. Jede einzelne Reserve zeigt die goldene Sonne und die typische Baum- und Blattbehandlung, auf die schon Syz hinwies. Auf einer Frankenthalvase entdeckten wir Komödianten, die auch die Zürcher Fowle unseres Mitgliedes Dr. Escher aufweist; überhaupt ist Frankenthal sehr gut vertreten.

Bayrisches Nationalmuseum: Die prachtvolle Aufstellung hinterlässt einen nachhaltigen Eindruck. Was dieses Museum alles besitzt, nicht nur an Busteli-Figuren! Böttger Porzellan mit Vergoldungen, die wir andernorts in Böttgers schmutzigen Farben sahen, ein sicherer Beweis der guten Goldbrenntechnik Böttgers; Leider besitzt auch dieses Museum wieder Vitrinentablare aus Holz, so dass die Unter- und Hinterseite der Geschirre nicht studiert werden kann — ein unverständlicher Fehler. Instruktiv sind die Künersberger Fayencen; kein einziges Stück gehört nach Lenzburg. Wenn wir die Maltechnik unseres Täfelchens im LM uns vergegenwärtigen und die Malereien auf den Tellern und Terrinen im Bayrischen Landesmuseum studieren, dann ist die Unterscheidung beider Manufakturarbeiten leicht.

Wien: Neben dem Museo Civico in Turin ist das Museum für angewandte Kunst am Stubenring für Wiener Porzellan wohl das bedeutendste. Nicht nur die landeseigene Manufaktur ist vertreten, auch die andern europäischen Fabriken zeigen beachtenswerte Exemplare. Zwar beherbergt die braune Vitrine nicht nur Böttger Steinzeug, sondern noch mehr Bayreuther Ware. Alle Perioden Meissens sind gut

belegt; eine gerippte hohe Kaffeekanne mit Rokailhenkel zeigt ein Fabeltier in Landschaft mit gelber Sonne; aus der Spätform der Kanne zu schliessen handelt es sich um einen Löwenfincknachahmer (um 1740). Den Nilson Tabakraucher, den wir gelegentlich auf unsern Zürcher Porzellanen antreffen, zeigt auch Nymphenburg in genau gleicher Qualität. Ein Unicum besitzt das Museum in der grossen Gruppe «Alexander am Grabe des Achilles». Sie ist beschriftet und datiert: Buen Retiro, 1765, und trägt die Bourbon-Lilie als Marke. Dieselbe Ausformung hat das archäologische Natiolmuseum in Madrid und die Floridiana in Neapel (die Gruppe ist abgebildet bei Lane Tafel 87). Weitere interessante und signierte Stücke sind die Teekanne mit Berglandschaft, in verblassenem Purpur gemalt und signiert von Antonius Schulze mit «AS Die 15 May», dann die kleine Figur eines Mädchens, den Sommer darstellend, mit der Bezeichnung: L. v. Lücke. Diese vierte bekannte Lückefigur ist unterglasurblau bemalt mit einem feinen Blumenmuster. Dass die Du Paquier- und die Staatsfabrik mit allerbesten Stücken vertreten sind, versteht sich; auch der Teller mit Chinadekor in Relief und Unterglasurblau und datiert Vienne, 10. Martij 1732, gehört zu den Seltenheiten.

Silberkammer: Hier sind die grossen Services des österreichischen Kaiserhauses zur Schau gestellt, wie ein grosses Sèvresservice, vert-pomme mit Blumen in Reserven, dann ein grosser Speiseservice der gleichen Fabrik mit weissen und grünen Bändern und Blumen mit Vögeln, beide beste Zeit des 18. Jahrhunderts; aus dem 19. Jahrhundert ein umfangreiches Wiener Porzellanservice mit reichlich Gold um 1815, ein Panoramaservice um 1810 und ein vielteiliger Dessertaufsatz englisch, ein Geschenk der Königin Victoria an Franz Josef. Dass auch die Sorgentalperiode mit Meisterwerken vertreten ist, ist selbstverständlich.

So liessen sich noch verschiedene porzellanene Schönheiten und Raritäten aufzählen. Zweck dieses kleinen Hinweises ist es, unsere Freunde einzuladen, den keramischen Kunstwerken an Ort und Stelle die Ehre zu geben.

Wer aber auch für Musik und schöne Bücher künstlerisches Interesse zeigt, wird durch die Wiener Fahrt reichlich entlöhnt. Erwähnen wir S. Florian mit der herrlichen Orgel, auf der einst Bruckner spielte, oder den grandiosen Bibliotheksaal in Melk. In diese festesfrohe Ferienfreude des Wien-Fahrers fallen bittere Wermuttropfen, wenn er ein paar Meter über Enns hinausfährt und dann links nach Mauthausen den Weg einschlägt. Man zahlt gerne die paar Schillinge Eintritt ins KZ zugunsten der Hinterbliebenen all jener, die hier wegen ihrer politischen Überzeugung geschunden, gehängt, verbrannt, seziert, mit dem Eisstrahl gefroren und die Todesstiege hinuntergeschlagen wurden. Oesterreich hat diese Schandtaten seines Nachbars nicht vergessen; das Konzentrationslager Mauthausen ist heute als Mahnmahl ein historisches Denkmal.

VI. Personalnachrichten

Mrs. Robert Chellis, die bekannte Wedgwoodforscherin, sprach auf der 1. internationalen Wedgwoodtagung im Kunstmuseum in Philadelphia über «The Bibliographical Approach». Sie ist auch Initiantin dieses Seminars, das jährlich in einer andern Stadt Amerikas durchgeführt wird.

An der Ausstellung «Pferd und Mensch» im Zürcher Kunstgewerbemuseum haben *Paul Schnyder, S. Ducret* und *Frau Dora Greif* sich durch Leihgaben beteiligt.

Der Kontakt zwischen unsern Überseemitgliedern bleibt erfreulicherweise ein guter. So besuchte uns neulich *Mrs. Beveridge* aus Florida, während *Herr und Frau Dir. Scherrer* in Ouchy den amerikanischen Mitgliedern ein gutschweizerisches «Grüezi» überbrachten. *Mr. Lane,* Konservator am Victoria and Albertmuseum, begegneten wir in Wien.

Leider haben wir durch Tod zwei unserer besten Mitglieder verloren: Mr. W. B. Honey, den früheren Konservator der Keramiksammlungen des Victoria- und Albertmuseums, und Dr. med. J. M. Noothoven van Goor in Arnhem.

Der Werdegang *Mr. Honeys zum bekannten Fachmann* am Londoner Museum ist so eigenwillig, dass wir ihn hier aus der «Times» vom 15. September wiedergeben. Honey ist wohl der fruchtbarste keramische Schriftsteller aller Zeiten gewesen; seine Fachbücher sind jedem Sammler unentbehrliche Hilfswerke. Er hat uns einmal bei einem Tee bei Mr. H. E. Backer in London sein Arbeitsgeheimnis verraten: Arbeiten bis nachts 2 Uhr, dann vier Stunden schlafen und wieder arbeiten ab 6 Uhr! Der kleingewachsene Mann, der seit langen Jahren an einem Parkinson litt, bezahlte diese Riesenenergie mit seiner Gesundheit.

Mr. W. B. Honey, C. B. E., F. S. A., who died on Thursday, after a long illness, at the age of 67, was keeper of the department of ceramics at the Victoria and Albert Museum from 1938 until 1950 and the author of standard works on pottery and porcelain. He was also a man of wide interests and philosophical mind, who wrote on gardens, poetry, and aesthetics, and was the author, under a transparent disguise, of an exceedingly interesting autobiography.

William Bowyer Honey was born in Battersea on April 13, 1889. He entered the museum service in 1925 as assistant in the department of ceramics, of which he became